

# Coyote Teaching / Wildes Wissen und seine Auswirkungen



*Frei nach einem Praxisbericht von Susanne Nülle, Universität Bremen*

## **Einleitung**

Der Blick über die derzeit üblichen Unterrichtsmethoden im Kontrast zur Lernerfahrung mit der Coyote Methode wird hier in einem Praxisbericht aufgezeigt. Wie passen die aktuellen Lehrmethoden und die Coyote Methode zusammen? Die Grundlage vieler Lebenskonzepte der Indianer Nordamerikas, oder der San in Afrika basieren auf einen Kreis des Lebens. Einige Menschen, die ihre Zeit bei Wind und Wetter draussen verbringen, bekommen dieses Weltbild zurück. Da die Methode des Coyote Teaching komplex ist, beschäftigt sich dieser Bericht schwerpunktmäßig mit ihrer besonderen Art der Fragestellung und ihrer Auswirkung auf die Lernenden. «Die Beziehung zur Natur ist ein Abbild der Beziehung zu unserer Innenwelt und zu unseren Mitmenschen.

Naturpädagogik will die Beziehung zwischen Mensch und Natur fördern und neu knüpfen. Der Wald bietet Kindern und Erwachsenen ganzjährig die Gelegenheit bei jeder Wetterlage neue, eigenständige Erfahrungen zu machen. Alle Sinne und Wahrnehmungsbereiche werden aktiviert und ein selbstbestimmtes ganzheitliches Lernen weitest möglich gefördert.»

Durch die Qualifikation im Bereich Naturpädagogik bewegt sich die Weltsicht sowie die Arbeitsweise mit Kindern und Erwachsenen in neuen Dimensionen. Die ständige Verbindung mit der Natur, der Witterung, mit Leben und Tod begünstigt die individuelle Begleitung von Lernprozessen auf natürliche Weise. Gemeinsam werden die Lernenden mit den Mentoren zu Forschern unserer Mitwelt. Keiner ist zu alt zum Lernen und niemand zu jung zum Lehren. Da die Coyote-Methode auf Selbsterfahrung beruht, ist es kaum möglich nach einer vorgegebenen Struktur im Sinne eines Drehbuchs vorzugehen.

## **Beschreibung der Methode des Coyote Teaching**

Was ist Coyote Teaching? Hierbei handelt es sich um eine uralte, über Generationen gewachsene Methode des Lehrens und Lernens nativer Völker. Obwohl Lernen nicht institutionalisiert war, waren die Lehr- und Lernmethoden nativer Völker sehr erfolgreich, denn nur so war ein Überleben gesichert. Die Kunst der Fragestellung, die Dehnung der Aufmerksamkeitsspanne, die Nutzung innerer Bilder, die Schaffung von Verbindungen mit der Natur sind wesentliche Aspekte dieser Lehr- und Lernmethode. Diese Methode aus der Jäger- und Sammlerzeit aller Kulturen ist nach derzeitiger Auffassung vieler Wildnisschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz die ursprüngliche

Art des Lernens. Coyote Teaching basiert auf einer Neugierde schürenden Fragetechnik, die sich den Kenntnissen und Fähigkeiten des jeweiligen Menschen anpasst. Neugierde und Notwendigkeiten werden als Motoren menschlichen und tierischen Lernens gesehen. Die Methode des Coyote Teaching beruht auf Selbsterfahrung und ist immer gleich anwendbar, egal in welchem Lebensalter sich der Lernende befindet.

Es geht darum:

- sich mit der natürlichen Umgebung auseinanderzusetzen
- neue evtl. ungewohnte Lösungsstrategien zu entwickeln,
- persönliche Grenzen und alte Denkmodelle zu überwinden
- sich mit der eigenen Natur vertraut zu machen (Identität mit Achtung aber ohne dickes Ego)
- alles einzubetten in eine liebevolle, achtsame, altersübergreifende Gemeinschaft
- mit Mentoren zu interagieren, die diese Methode verinnerlicht haben und anwenden.

Wieso heißt die Methode Coyote Teaching? Coyoten: Latein = *Canis latrans* gehören zu den Caniden (Hundeartigen). Sie sind sehr heimlich, machen selber Jagd auf kleine Beutetiere fressen aber auch Aas. In nordamerikanischen Legenden haben sie eine nahe Beziehung zur Schöpferkraft und sind «trickster». Der Coyote geht andere Wege, benutzt eigene Methoden, ist sehr schlau aber macht auch Unfug und er nimmt sich selber nicht so ernst. Er entspricht, von den Geschichten und Mythen her, unserem heimischen Rotfuchs. Er lehrt uns Hindernisse zu bewältigen, weiter zu

machen wo wir aufgeben wollen. Er gibt Anstöße für eigenständiges Handeln, aber bleibt unbemerkt. Deshalb nennt man die Methode auch unmerkliches Lernen und Lehren.

Ein wesentlicher Aspekt des Coyote Teaching ist die Kunst Fragen zu stellen und wildes Wissen zuzulassen. Die Vermittlung dieser Methode fand über die Anwendung von Coyote Teaching, Geschichten, Lieder und Story Telling statt. Ein Auslöser für die Nutzung des Coyote Teaching ist die kindliche Neugier.

Für die weiteren Erläuterungen wird vorausgesetzt:

- dass alle Menschen schon vorgeburtlich eine hohe neuronale Ausstattung mitbringen (100 Milliarden Nervenzellen).
- dass das Gehirn in der Lage ist, Wichtiges von Unwichtigem zu trennen.
- und dass sich durch entsprechende Stimuli und Wiederholungen neuronale Verbindungen im Gehirn etablieren.

Handeln wird als aktiver Prozess verstanden, in Auseinandersetzung mit dem Umfeld und eigenem Erleben, eingebunden in einen sozialen Kontext. Man geht außerdem davon aus, dass jedes Lebewesen einen individuellen Erfahrungshintergrund und seine eigene Wahrheit hat, die sich von den Mitmenschen unterscheidet.

## **Fragen vor Antworten**

Über forschendes Lernen und durch entsprechende Fragen werden Lernprozesse gefördert und/oder gehemmt.

Merkmale produktiver Fragen, die den Lernprozess fördern:

- Aufmerksamkeit weckende Fragen
- Fragen zum Messen und Zählen
- Vergleichende Fragen
- Handlungsfragen
- Problemaufwerfende Fragen
- Wie und Warum Fragen

Wendet man sich diesen Fragetypen zu und wendet sie an, gilt es zu erwähnen, dass wir fast alle Bewertungssysteme mit uns herumtragen und sie bewusst oder unbewusst benutzen und somit das Fragesystem deutlich beeinflussen, wenn wir auf unsere Wortwahl nicht genau achten. Das bedeutet, dass wir uns in unserer eigenen Wahrheit befinden und wir Platz für die Wahrheit des Gegenüber lassen müssen! Alle oben aufgeführten Fragemerkmale können in der Coyote Methode zur Anwendung kommen. Coyoten sind neugierige, aber nicht richtende Tiere. Sie folgen ihrer Natur und urteilen nicht, sie lassen den anderen in seiner Wahrheit zu. Dies ist eine Besonderheit des Coyoten.

## **Drei Fragelevel**

Level Eins: Fragen besonders für Anfänger (Vertrauensbilder).

Benutze Fragen, die sich in der Komfortzone (deiner eigenen und der deines Gesprächspartners) bewegen. Suche mit Fragen nach Zonen, in deren Beantwortung sich der andere sicher fühlt.

Level Zwei: Randfragen

Sobald der andere so weit ist, versuche die Grenze seiner Komfortzone, seinen Wissensrand zu finden. Führe mit den Fragen das Interesse weiter und finde heraus, wie weit der andere ist. Ca 25% der Zeit wird diese Art der Fragen ausfüllen, um das Wissen des anderen zu honorieren. Führe den Gesprächspartner ein kleines Stück weiter. Der Coyote Teil führt die Neugierde weiter, bringt den Lernenden in unbekanntes Gelände. Hier geht es nicht um Abfragen sondern um Aufmerksamkeit und darum, Erfahrungen zu sammeln. Hier kommen Bücher und Experimente zum Einsatz.

Level Drei: Über den Rand hinaus

Frage nach Dingen, die grade hinter dem Wissen des anderen liegen. Frag nach Dingen, die der andere nicht weiss und auch nicht wissen kann, ob du die Antworten kennst. Level drei umfasst nur einen kleinen Teil der Fragen. Sie bewirken, dass der Mentor nicht zu sehr von sich selbst und seinem Wissen überzeugt ist, sondern neugierig bleibt, seine eigenen Grenzen erweitert und Platz lässt für unbeantwortbare Fragen.

### **Wie erlange ich wildes Wissen?**

Wildes Wissen: Unter wildem Wissen versteht man das in der Natur durch Neugier erzeugte, auf Coyote-Art erworbene, ganzheitliche Wissen. Hierbei geht es nicht allein um formales Wissen, sondern auch um folgende Faktoren:

- die Verbindung zur Natur
- zu Menschen
- zu sich selbst.

Dieses geschieht durch:

- sensorischen Input
- Dynamik, damit Lernen nicht langweilig wird
- Lernen mit allen Sinnen
- Effektivität durch zirkuläre Wiederholung
- Förderung des Vermögens sich zu fokussieren um neuronale Verbindungen zu stärken.

Dabei wird eine Kultur kreiert, die einen Menschen dabei unterstützt Neues zu wagen, ohne in alte Muster zu verfallen.

Zum Beispiel wecken Krabbelkinder wieder das Bewusstsein für die Wunder der kleinen, gewöhnlichen Dinge, die man als Erwachsener üblicherweise nicht mehr wahrnimmt. Gemeinsam mit einer/einem Dreijährigen zu gehen bedeutet, sich ihrem/seinem Tempo anzupassen und die Wunder um sich herum zu betrachten: das Gras, die Schmetterlinge, die Wasserpflützen. Manchmal, wenn man die eigenen Ziele und die Ungeduld kurz vergessen kann, geht man, hockt sich hin zum Kind und betritt seine Welt. Dort gibt es Ameisen, geschäftig in einem völlig anderen Leben, eine Raupe, einen Käfer, ein paar interessante Löcher im Boden und viele kleine Steine. Dann, froh über die Teilnahme an seinen Entdeckungen, drückt Ihnen das Kind so einen Stein in die Hand. Es schaut Sie jetzt an, um zu sehen, wie Sie reagieren. Das Kind ist jetzt die Lehrperson, die seine besondere Welt mit Ihnen teilt, und wenn Sie zurück lächeln, vermitteln wiederum Sie dem Kind Ihre Zuversicht und die Ihrem Leben entsprungene Liebe für dieser Erde, die es jetzt erforschen möchte.

## Bindung über die Welt hinaus

Bestimmte neuronale Verbindungen im Gehirn, nämlich die sogenannten Spiegelneuronen, werden durch Interaktionen mit anderen Lebewesen stimuliert. Es handelt sich dabei um Nervenzellen, die beim Betrachten eines Vorgangs die gleichen Aktivitätsmuster zeigen, wie bei dessen «eigener» Ausführung. Der Analogieschluss ist naheliegend, dass es Spiegelneuronen gibt, die nicht nur für Körper-, sondern auch für Gefühlsbewegungen zuständig sind und somit Empathie ermöglichen.

Die Neurologen und Naturwissenschaftler Binkowski und Buccino beschreiben, dass Spiegelneuronen vor allem in Hirnregionen verbreitet sind, die Handlungen planen und initiieren. Unsere Wahrnehmung setzt eine Art innere Stimulation in Gang, ein Nachvollziehen fremden Tuns, bzw. Erzeugung von Mitgefühl.

Durch die Spiegelneuronen, also durch unsere neuronale Ausstattung, sind wir in der Lage, mit anderen Wesen auf eine spezielle Art und Weise in Verbindung zu treten. Was passiert in unserem Gehirn, wenn wir solche neuronalen Aktivitäten mit vielfältigen Kontakten trainieren?

Noch steckt hier die Forschung in den Anfängen. Es wird aber davon ausgegangen, dass Interaktionen bei den beteiligten Lebewesen zu Bindungen führen. Und Bindung wiederum ist eine biologische Notwendigkeit. Die Bindung an eine Bezugsperson dient z.B. dem Schutz des Kleinkindes vor Gefahren und Bedrohungen aus der Umwelt. Es ist auf Bindung ebenso angewiesen wie auf Wärme, Nahrung und Hygiene. Die individuelle Ausgestaltung der Bindung ist von mindestens vier Faktoren abhängig:

- der Besonderheit des Kindes



- der Besonderheit der Bezugsperson
- der Qualität der Interaktion (Wechselwirkung)
- der Unterstützung durch die soziale Gruppe

Die dargestellten vier Faktoren der Bindung werden auch in der Coyote Teaching Methode berücksichtigt. Aus Sicht der «Nationen der Irokesen» geht diese Bindung noch weiter. Für sie geht es um eine «Bindung zwischen Menschen und der Natur, der belebten und unbelebten Welt, sowie zu den Spirits, den Ahnen, dem Sternenvolk und weit über unsere Welt hinaus». In der Entwicklungsgeschichte der inneren Bilder beschreibt der Neurobiologe Gerald Hüther diese native Sichtweise. Er bezeichnet sie als Ordnung stiftende Kraft, die eine Gemeinschaft befähigt, unbekümmerter nach neuen kreativen Ideen für immer neue Herausforderungen zu suchen. Ausgehend von der nativen Sichtweise, bedeutet dies für einen Coyote-Mentor, dass das Lernen in Kreisläufen stattfindet.

Wildes Wissen entsteht durch zirkuläres Lernen:

- Eigene und fremde Aufmerksamkeit können auf den gleichen Inhalt gerichtet sein.
- Das kann sein: Mensch-Tier, Mensch-Mensch, Mensch–Pflanze oder alle untereinander.
- Die Lernenden erschaffen sich durch ihre „wildes Naturerlebnisse“ mit allen Sinnen inneren Bildern und erzeugen so „wildes Wissen“, welches nachhaltigere Lernprozesse begünstigt.
- Coyote-Mentoren und ihre Schüler/innen internalisieren das Wissen und bringen es durch Theater, Geschichten, Gesang, Tanz, Kunst, Handwerk etc. erneut zum Ausdruck = externalisieren.

- Dadurch festigen sich die neuronale Bahnen, welche die Beziehung zu unseren Mitmenschen, aber auch zu unserer Mitwelt steuern.
- Flow (siehe unten) fördert die Schaffung und Festigung neuronaler Bahnen.
- Je vielfältiger und intensiver unsere persönlichen Erfahrungen sind, desto stärker bilden sich insgesamt die aktivierten neuronalen Bahnen aus.

Wir bewegen uns in Lebenszyklen, die einer Acht gleichen, dort startend, wo man beginnt, eingebunden in einen schon seit Jahrmillionen bestehenden und weitergehenden Lebenskreislauf.

Der Motor ist Neugierde, die uns die Welt erforschend durchstreifen lässt mit der vagen Absicht etwas zu entdecken, das allenfalls von Interesse sein könnte. Darin sind Wahrnehmung und Handeln verbunden, wobei sich der oben erwähnte Flow einstellen kann.

Flow bezeichnet einen Gefühlszustand höchster Vertiefung und restlosen Aufgehens in einer Tätigkeit, die wie von selbst vor sich geht. Es ist ein harmonisches Erlebnis, bei dem Körper und Geist mühelos zusammenwirken, bis sich das Gefühl einstellt, dass etwas ganz Besonderes mit einem geschieht. Flow setzt ein Interesse und eine intensive Auseinander-setzung mit einer Sache voraus und führt zu einem in sich versunkenen Glückszustand, jenseits von Angst und Langeweile.

Die sieben Hauptkomponenten der Flow-Erfahrung:

1. Die Aufgabe muss so angelegt sein, dass wir uns ihr gewachsen fühlen.

2. Wir müssen fähig sein, uns auf das zu konzentrieren, was wir tun.
3. Diese Konzentration ist gewöhnlich möglich, wenn die Aufgabe deutliche Ziele beinhaltet und unmittelbare Rückmeldung liefert.
4. Man handelt mit einer tiefen, aber mühelosen Hingabe, welche die Sorgen und Frustrationen des Alltagslebens aufhebt.
5. Erfreuliche Erfahrungen machen es möglich, ein Gefühl von Kontrolle über das eigene Tun zu erleben.
6. Die ichbezogenen Sorgen verschwinden und die nun mögliche Selbstwahrnehmung im Hier und Jetzt erzeugt ein Gefühl von Freiheit und Glück.
7. Das Gefühl für Zeitabläufe verändert sich; Stunden vergehen in Minuten, Minuten können sich vermeintlich zu Stunden dehnen.

Die Kombination dieser Elemente ruft ein tiefes Gefühl von Freude hervor, welches so lohnend ist, dass man bereit ist, viel Energie dafür aufzuwenden, um es wieder zu erleben. Wird eine Tätigkeit gänzlich ohne externe Motivation vollzogen, so spricht man von einer autotelischen Erfahrung. Dabei hat die Handlung kein übergeordnetes Ziel, sondern dient allein ihrem Selbstzweck ein Hochgefühl zu erleben.

Autotelische Erfahrung:

- Erfahrung geschieht um ihrer selbst willen
- autotelisch = eine sich selbst genügende Aktivität
- der Sache selbst wird mehr Aufmerksamkeit geschenkt
- bringt das Leben auf eine höhere Ebene

- Verwandlung von Entfremdung in Engagement, von Langeweile in Freude, von Hilflosigkeit in Kontrolle

Coyote-Mentoring beinhaltet die Besonderheit innerer Bilder und nutzt diesen Flow im unmerklichen Lernen. Es wird davon ausgegangen, dass Visionen das Gehirn, den Menschen und die Welt verändern, und dass Flow-Erlebnisse somit den Lernprozess fördern. Durch unsere Verbindung teilen wir dieses Erlebnis auf eine besondere Weise, wir tauchen in ein Wissen ein, das nicht in Büchern zu finden ist. Auf diese Weise werden alle Beziehungen zum Universum harmonisiert und werden somit wach und wahrhaft lebendig. Die Natur ermöglicht uns Flow-Erlebnisse und die Coyote Methode kann mit Hilfe von Fragen das Interesse an einer solch intensiven Auseinandersetzung mit einem Thema begünstigen.

### **Stolpersteine der Methode**

Ohne Klarheit über die Gründe eigener Impulse, bzw. die Ursachen eigener Reaktionsmuster und deren Reflexion funktioniert die Methode nicht. Sie bedingt eine permanente Auseinandersetzung mit der eigenen Person und der jeweils aktuellen Situation. Die eigene Rolle muss immer wieder neu definiert werden. Lernender und Mentor sind keine festgelegten Rollen. Alle Wesen der Mitwelt können ebenfalls zu Mentoren werden.

Feste Zeittaktungen, starre Strukturen und fixierte Werturteile stehen der Methode ebenfalls im Weg.

*Quelle: frei nach einem Praxisbericht von Susanne Nülle, Universität Bremen*

